

anderen wird es stärker als bisher die Umwelt und die Spannungen ihrer Zeit verdeutlichen, und schließlich sind sehr viele Zitate aus den Quellen des 13. Jhs. in den Text eingearbeitet, um zu zeigen, wie ihre Zeit diese große Frau in Welt und Kirche sah." Dies ist dem Autor vollauf gelungen; er erweist sich dabei als vorzüglicher Historiker und Kenner der Hedwig-Vita und des gesamten historischen Umfeldes. Hedwig stammte aus Andechs in Bayern; fast noch ein Kind, kam sie nach Schlesien, bestimmt als Gattin für Herzog Heinrich I. Als Ehefrau, Mutter von 7 Kindern und Herzogin stellte sie ihr Leben und Wirken in den Dienst christlicher Nächstenliebe; im 13. Jh. war sie als Wohltäterin des polnischen Volkes eine Botschafterin des Friedens zwischen Ost und West. Nach ihrem Tode 1243 wurde sie bereits 1267 heiliggesprochen. Polen und Schlesier, die damals miteinander siedelten und gemeinsam die Mongolen abwehrten, verehren sie in gleicher Weise als Patronin. Das Buch erhält einen besonderen Reiz durch die farbigen Reproduktionen des 1353 entstandenen Hedwig-Codex. Zu den Illustrationen möchte man sich vielleicht noch einige Ansichten der Klosterkirche Trebnitz wünschen. Der Autor geht auch der Geschichte der Hedwig-Verehrung nach: In ihr spannt sich ein weiter Bogen von der Heiligsprechung 1267 bis 1980, d. i. zum Besuch der deutschen Bischöfe am Grab in der Kirche von Trebnitz, bis zum heutigen Papst Johannes Paul II., der am Hedwigstag, 16. Oktober 1978, zum höchsten Amt in der Kirche gewählt wurde, der diese Botin des Friedens darum auch bei seinem Besuch in der polnischen Heimat gebührend würdigte.

Dieses Buch ist geeignet, die Gestalt der versöhnnenden Mittlerin zwischen Deutschen und Polen in ansprechender und gewinnender Form allen Freunden und Interessierten nahezubringen.

Linz

Peter Gradauer

SCHIPPERGES HEINRICH, *Hildegard von Bingen. Ein Zeichen für unsere Zeit.* (168.) Knecht, Frankfurt a. M. 1981. Geb. DM 39,80.

Das Jahr 1979 war dem Gedenken an die 800. Wiederkehr des Todestages der hl. Hildegard von Bingen gewidmet gewesen. Es hatte eine Reihe von religiösen Feiern und wissenschaftlichen Publikationen zur Folge. Die Äbtissin auf dem Rupertsberg war ja auch als Ärztin, Politikerin und Mystikerin hervorgetreten, also eine ungemein zeitgemäße Gestalt. Schon damals war ihr Weltbild und das von diesem bestimmte Handeln auf eine natürliche, dem Gesundheitsbewußtsein des modernen Menschen entsprechende Lebensweise ausgerichtet. Der Naturheilkundigen von damals waren die Probleme des Stoffwechsels und des Kreislaufes schon bekannt. Sie machte sich schon Gedanken und Sorgen um die Umweltverschmutzung und um eine mit dieser zusammenhängenden kosmischen Katastrophe. Der Autor, Direktor des Instituts für Medizin in Heidelberg, ging den medi-

zin-wissenschaftlichen Gedanken und Überlegungen dieser außergewöhnlichen Frau aufmerksam nach und schuf damit ein Hildegard-Buch ganz eigener Art. Entsprechend der geistigen Einheit des mittelalterlichen Menschen mündet das naturwissenschaftliche Denken in eine Harmonisierung mit dem Glauben an den lebendigen Gott und seinen Heilsplan.

Zahlreiche, z. T. farbige Abbildungen aus mittelalterlichen Codices illustrieren aufschlußreich und einprägsam die Beobachtungsergebnisse und Visionen dieser vielseitig begabten Ordensfrau. Kenner und Interessenten der Geistesgeschichte des Mittelalters können aus diesem Buch reichen Gewinn schöpfen.

Linz

Peter Gradauer

HOGG JAMES (Hg.), *Die Kartäuser in Österreich* (Analecta Cartusiana 83, Bd. 1 – 3) (236, 308 und 215 Seiten, zahlreiche Abb.) Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1981 u. 1982. Brosch.

Die drei stattlichen und vorzüglich illustrierten Bände im Din A4-Format schöpfen ihr Material vornehmlich aus den Referaten einer Tagung, die 1980 zum Gedenken an die Gründung der Kartause Aggsbach an diesem Ort abgehalten wurde. Obwohl der thematische Rahmen des dem Werk gegebenen Titels mehrfach gesprengt wird, ist er durch die überwiegende Mehrzahl der Beiträge gerechtfertigt. Nur auf diese möchte der Rezensent im folgenden eingehen.

M. Mairol, die hervorragende Kennerin mittelalterlicher Hss., handelt über die Bibliotheksgeschichte von Seitz, W. Neuhauser über jene von Schnals (Südtirol). Beide Arbeiten erweisen eine hohe Klosterkultur, während sie der „aufgeklärten Geisteshaltung“ des Josephinismus kein gutes Zeugnis ausstellen können. S. Klein geht dem Schicksal der Kartausen Mauerbach, Aggsbach und Gaming in der Zeit nach ihrer Aufhebung durch Josef II. nach. Auch hier heben sich interessante Zusammenhänge ab, etwa den „Klosterverkauf“ betreffend, der die Kasse des Religionsfonds auffüllen sollte. Die positiv gewürdigte Leistung der Pfarrenerrichtungen aus dem Religionsfonds (182) wäre nach neueren Erkenntnissen allerdings etwas zu relativieren, da in den meisten Fällen auf schon vorhandene Kirchen und Filialspiegel zurückgegriffen werden konnte, das Mittelalter also auf diesem Gebiet nicht in dem Maße versagt hat, als es oft behauptet wurde. Die bewegte Geschichte der Kartause Gaming nach dem Zweiten Weltkrieg (Russensetzung und Restaurierung durch Melk) schildert R. Zupancic. J. Hogg publiziert eine Sammlung von Gemälden in Klosterneuburg über ehemalige Kartausen (nicht weniger als 35!), wodurch sich die Möglichkeit zu aufschlußreichen Vergleichen ergibt. Zwar dominiert bei allen Anlagen das Rechteck, innerhalb dieses Grundschemas aber gibt es zahlreiche Varianten. H. Feigl legt eine beachtliche Studie über die wirtschaftlichen Hintergründe der Aufhebung

der nö. Kartausen vor, wobei gezeigt wird, daß sich damals nur Aggsbach und Mauerbach in einer kritischen Situation befanden, Gaming hingegen prosperierte. Es wird deutlich, daß der Klostersturm auch durch Änderungen des Wirtschaftssystems (von der feudalen Grundherrschaft zur kapitalistischen Rentenwirtschaft) motiviert war. Einer der aufschlußreichsten Beiträge ist F. Stöhlkers Aufsatz über „Visitationsdokumente aus der oberdeutschen Provinz“, der einen Zugang zu neuen Quellen vermittelte. Die österreichischen Kartausen erhalten bei den Visitationen von 1656 und 1686 eine vorwiegend positive Beurteilung. W. Baier behandelt die Aggsbacher Marienklage, die in Wirklichkeit wohl aus Prag stammt. Vor allem die allgemeinen Erkenntnisse über diese typische Form mittelalterlicher Dichtung sind von Bedeutung und führen teilweise über W. Lipphardt hinaus. G. Hayer und J. Wharton übersetzen diesen mittelhochdeutschen Text ins Neuhochdeutsche bzw. Englische. K. Gärtner wendet sich dem Marienleben des Philipp von Seitz zu, einem im 14. Jh. weit verbreiteten, später aber stark vernachlässigten Werk, das seinen Stoff aus den Apokryphen bezieht. Mit Notizbuch und Kamera folgte E. Wellner den Spuren der Kartäuser in NÖ. Das Ergebnis ist ein bunter Bilderbogen, der wertvolle Beobachtungen vor der Vergessenheit bewahrt. Die Arbeit von J. Ganz über die Kartäuserkirchen in der Barockzeit berücksichtigt auch die Klöster des Ordens in Niederösterreich und wirft interessante Fragen auf, etwa jene nach der Vereinbarkeit von Ordensregel und Prachtentfaltung bei der Kirchenausstattung. Mit viel Liebe zum Detail haben James und Ingeborg Hogg eine fotografische Bestandsaufnahme der Kartause Mauerbach erstellt. H. Rossmann präsentiert nach einem einleitenden Überblick über die Geschichte der Kartause Aggsbach Leben und Schriften des Vinzenz von Aggsbach († 1464); dessen Werke betreffen vor allem die mystische Theologie und (in Briefform) die damals so aktuelle Konzilsproblematik. Vinzenz war ein Anhänger des Konzils von Basel, auch dann noch, als dieses schismatisch geworden war. Die Studie von G. Jaritz über die Sachkultur nö. Kartausen im Spätmittelalter geht im Gefolge von H. Kühnel der Lebensweise der Mönche nach, wie sie sich in Nahrung, Kleidung und liturgischem Vollzug äußert. F. Klos skizziert die Anfänge österreichischer Kartausen, wobei er Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten aufdeckt. Den Schwerpunkt seiner Ausführungen legt er auf die Kartause Mauerbach. Eine reichhaltige fotografische Dokumentation von James und Ingeborg Hogg über Aggsbach und Gaming beschließt den 3. Band. Diese knappen Hinweise lassen den Materialreichtum des Werkes erkennen. Wir sind absichtlich der Reihenfolge der Beiträge gefolgt. Dadurch wird ein Mangel der Publikation erkennbar. Bei der großen Fülle sehr verschiedener Themen wäre eine straffere Redaktion (Ordnung nach Schwerpunktgruppen) unbedingt erforderlich gewesen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

SCHWENGEL GEORGIUS, *Apparatus ad annales Cartusiae Paradisi B. M. V. Pars I-II* (Analecta Cartusiana 90:10, hg. v. HOGG JAMES, eingeleitet von BRAUER WILHELM) (XLI und 444 in 2 Bänden.) Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1982, Brosch.

Anlässlich des Erscheinens von „Propago Sacri Ordinis Cartusiensis per Germaniam Pars I“ haben wir in dieser Zeitschrift angemerkt (130 [1982] 184), daß die Chance leider verpaßt wurde, auch etwas über den Autor und sein Werk mitzuteilen. Das wird im vorliegenden Band durch W. Brauer dankenswerterweise nachgeholt. G. Schwengel (1697–1766), Prior des Klosters Marienparadies (gegründet 1381 in der späteren Stadt Karthaus bei Danzig) und Historiker aus Leidenschaft, erwarb sich große Verdienste um die Sammlung geschichtlich relevanter Daten für seinen Orden und besonders für sein eigenes Kloster. Mit 18 Jahren in den Orden aufgenommen, wurde er 1720 zum Priester geweiht und rückte 1735 zum Amt des Priors auf, das er bis zu seinem Tod bekleidete.

Neben den acht Bänden zur Geschichte seines Ordens („Propago“) hat Schwengel ein Werk seinem eigenen Kloster („Apparatus“), zwei Bände der Aufzeichnung von Urkunden zur Ordensgeschichte („Diplomata“) und eine weitere Quellschrift den Schutzbriefen von Marienparadies („Privilegia“) gewidmet, wozu noch andere, kleinere Arbeiten kommen.

Brauer hat darauf hingewiesen, daß auch unser „Apparatus“ sehr wertvolles Material „für eine zu schreibende Gesamtgeschichte des Ordens“ enthält. Man ist daher sehr dankbar, daß das Werk (nach Ms. Add. 17.093 der British Library) hiermit als Faksimiledruck veröffentlicht wird, bedauert es aber gleichzeitig ein wenig, daß die Ausgabe nicht wissenschaftlich erschlossen wurde, auch nicht durch ein modernes Register, das zwar viel Arbeit bedeutet, den Band der fruchtbaren Benützung aber erst wirklich zugänglich gemacht hätte.

Linz

Rudolf Zinnhobler

HOGG JAMES, *Kartäusermystik und -mystiker*. Dritter internationaler Kongress über die Kartäusersgeschichte und -spiritualität, 3 Bde. (238/226/198), (Analecta Cartusiana 55). Inst. f. Anglistik u. Amerikanistik, Salzburg 1982. Kart.

Die Beiträge des vom 3. bis 6. 9. 1981 in der Kartause Tückelhausen (Diöz. Würzburg) abgehaltenen Kongresses zeigen sowohl die Voraussetzungen wie die Mannigfaltigkeit der Kartäusermystik des Mittelalters auf. Den historischen Hintergrund erhellen vor allem die Beiträge von L. Grill über Reichsburg und die Kartäuser in der Zeit Friedrich Barbarossas und Ottos von Freising (I, 103 – 141), von F. Hendrickx und J. de Grauwé über die Geschichte und Spiritualität der Kartäuserinnen (III, 167 – 180, 186 – 192), sowie verschiedene Beiträge zur Geschichte der fränkischen Kartausen (M. Froh zum Chorgestühl von Tückelhausen I, 142 – 159; K.-P. Büttner zu den